

## TITELINFORMATION

Der Roman führt ins Innere des Kosovokriegs. Der Medizinstudent Taras Galani schließt sich 1998 der UÇK, der Kosovo-Befreiungsarmee, an. Er gibt dafür seine Zukunft in Deutschland auf – und die Frau, die er liebt. Doch statt zu töten, wird er Leben retten. In rasantem Tempo entwickelt sich die Geschichte voller Wendungen. Taras wächst als Feldarzt über sich hinaus, begegnet starken Frauen und entdeckt den Wert von Freundschaft neu. Der Erfolg seiner Mission erscheint ihm jedoch immer ungewisser.

„Ach, mein Kosovo!“ beruht in weiten Teilen auf wahren Begebenheiten und greift Themen unserer Zeit auf: Krieg, Flucht und eine Identität zwischen zwei Kulturen. Mechthild Henneke sucht nach Antworten auf Fragen, die sich jeder stellt: Wofür lohnt es sich zu kämpfen? Und: Was macht das mit einem? Sie nimmt die Leserinnen und Leser mit in den Alltag der Soldaten und in ihre Gedankenwelt. Es ist nicht nur ein Buch für Balkankenner, sondern für alle, die begreifen wollen, was Nationalismus und Krieg bedeuten.

**„In dem Roman von Mechthild Henneke dringen wir tief in Verstand und Herz eines jungen Kosovaren ein. Das Buch bietet wichtigen Gesprächsstoff.“**

– Beqe Cufaj, Schriftsteller, Diplomat, Berlin

**„Das Buch ist fesselnd – vor allem seine Hauptfigur Taras Galani. Er ist ein Held, den man gerne zum Freund hätte – auch in guten Zeiten.“**

– Christine Dankbar, Journalistin, Berlin



Leseprobe



364 Seiten  
Hardcover  
Lesebändchen  
21 x 14 cm  
Deutsch

ISBN: 978-3-96258-096-4

Oktober 2021

(D) 25 EUR / (A) 25,70 EUR (CH) 35,80 FR

  
PalmArtPress

Kontakt:

Catharine J. Nicely  
Pfalzburger Str. 69  
10719 Berlin

[www.palmartpress.com](http://www.palmartpress.com)

Bei Rückfragen und  
Rezensionsexemplare:  
[presse@palmartpress.com](mailto:presse@palmartpress.com)

Tel: 030-86390429



**Mechthild Henneke**, geboren in Salzkotten/Westfalen, studierte Politikwissenschaften und besuchte die Henri-Nannen-Schule für Journalismus in Hamburg. Als die Balkankriege begannen, berichtete sie für die BERLINER ZEITUNG intensiv über die Flüchtlingskrise. Der Nato-Einsatz im Kosovo 1999 bedeutete für sie einen Wendepunkt. Sie ging mit einer Hilfsorganisation nach Albanien und später in den Kosovo. Die Eindrücke vom Konflikt ließen sie nicht los. Ab 2001 arbeitete sie sieben Jahre lang in der Mission der Vereinten Nationen im Kosovo. Zurück in Deutschland schrieb sie den Roman, zu dem sie die Erlebnisse eines kosovo-albanischen Friends inspirierten. Heute lebt und arbeitet sie als freie Autorin und Journalistin in Berlin.



Kontakt:  
Catharine J. Nicely  
Pfalzburger Str. 69  
10719 Berlin  
[www.palmartpress.com](http://www.palmartpress.com)

Bei Rückfragen und  
Rezensionsexemplare:  
[presse@palmartpress.com](mailto:presse@palmartpress.com)  
Tel: 030-86390429

Taras sank in seinen Sitz zurück. Zum ersten Mal seit Wochen tat er nichts. Eine kurze Rast, bevor die wichtigste Zeit seines Lebens begann.

Der Zug ruckelte, am Fenster zogen Bäume und Häuser vorbei. Jetzt hielt er. Menschen stiegen aus. In der Scheibe blieben ihre Gesichter unscharf. Es war Taras egal. Sie gehörten zu der Welt, die er gerade verließ.

Sein nächster Halt war der Krieg. Er war grün wie die Wälder seiner Heimat in diesem Frühling, grün wie die Uniform der Serben. Aber grün war auch seine Uniform in der Tasche zu seinen Füßen. Ein rotes Abzeichen darauf, mit goldenen Buchstaben. Er würde sie tragen, wenn er den Serben gegenüberlag. Am liebsten hätte er es laut gesagt: „Ich, Taras Galani, 26 Jahre alt, gehe in den Krieg. Ich kämpfe für mein Vaterland. Für Kosovo<sup>1</sup> – in der UÇK!“

Er konnte es kaum erwarten. Zu lange hatten sie gezögert. Er konnte die Sprüche nicht mehr hören, dieses „Ruhig, bleib ruhig, bleib zu Hause, Junge“. Nein, er blieb nicht zu Hause und sie würden sehen, wer dieser Junge war, dieser Taras.

Sein Vater hatte ihn als erster so genannt. Taras war nur ein Rufname, doch es war ein Name mit Charakter. Enver Hoxha, der frühere Präsident Albaniens, hatte ihn für sich als Decknamen gewählt. Er hatte ihn genutzt, als er im Zweiten Weltkrieg für die Freiheit der Albaner kämpfte. Und nun zog Taras in den Krieg und trug den gleichen Namen.

Taras' Herz klopfte so stark, seine Beine fanden keine Ruhe. Am liebsten hätte er gejubelt. Endlich! Wie viele Nächte hatten sie diskutiert, dass sie sich wehren müssten. Hunderte Male hatten sie vom Ruf der Heimat gesprochen. Doch es war nur Getöse gewesen, gehüllt in Rauchschwaden. Am nächsten Morgen ging jeder seiner Arbeit nach, auf der Baustelle, in der Baumschule, in der Küche eines Restaurants.

Nur Top und er waren anders. Sie waren Freunde, seit er denken konnte, und saßen gemeinsam in diesem Zug. Taras freute sich auf die Gewehrschüsse, auf das Rasseln der Panzer. Er schüttelte innerlich den Kopf, wenn er daran dachte, wie ungläubig alle reagiert hatten, als sie davon erfuhren. „Du? Das gibt es doch nicht. Als angehender Arzt?“, sagten sie. Es stimmte, er war Krankenpfleger und Medizinstudent. Sechs Jahre hatte er in der Notaufnahme in Bad Neuenahr gearbeitet. Doch das war vorbei, seit heute war es Vergangenheit.

Der Zug hielt. Taras wünschte, er würde schon weiterfahren. Sein Zeigefinger krümmte und streckte sich, eine Fingerübung fürs erste Gefecht. Bald würde er Soldat sein.

Vor mehr als zehn Jahren hatte Slobodan Milošević den Albanern den Krieg erklärt. Der Schlächter und Menschenverächter, Sohn eines Selbstmörders und einer Selbstmörderin. Milošević wollte den Albanern Haus und Hof nehmen, alles vernichten, was sie geschaffen hatten. Er wollte sie töten und die Welt ließ es zu. Wie konnte er, Taras, da zusehen?

Ja, er wollte Arzt werden, doch er würde keine Skrupel haben. Leben zu nehmen. Er würde kämpfen, um sein Volk zu retten, sein Land. Aj, Kosova, nena ime, klang das Volkslied in seinem Kopf, Oh, Kosovo, meine Mutter. Kosovo, Mutterland, Vaterland.

Deine Familie, das sind deine Wurzeln, das bist du. So wurden sie erzogen. Rot-schwarze Fahne, Doppelpadler und Fürst Skanderbeg hoch zu Pferd. Jugoslawien war ihnen aufgezwungen worden. Es war nicht ihre Heimat.

Wer konnte das verstehen? Erst hatten die vielen Völker so bequem in ein Land gepasst und jetzt wollten sie nur noch voneinander weg. Niemand verstand es, der nicht um seine Eltern oder sein Stück Land gefürchtet hatte.

Auf einmal erschien ihm die Zeit in Deutschland kurz. Sechs Jahre, die so schnell vergangen waren: 1992 war er gemeinsam mit Top nach Deutschland gekommen, damals war er gerade zwanzig Jahre alt. Sein Vater hatte ihn fortgeschickt, damit er nicht zum Wehrdienst in der Jugoslawischen Volksarmee eingezogen wurde. Sie war ja in Wirklichkeit die Armee der Serben. Die Offiziere benutzten die Rekruten aus Kosovo als Kanonenfutter in den Kriegen gegen Kroaten und Bosnier.

So kam Taras ins Rheinland – erst Asylbewerber, dann Altenpfleger, später Krankenpfleger, OP-Pfleger, Gerichtsdolmetscher und zuletzt Medizinstudent an der Universität Gießen. Außerdem fester Freund einer Deutschen, beinahe Schwiegersohn einer angesehenen Familie aus dem Ahrtal.

Immer wieder klopfen ihm Menschen auf die Schulter, weil er sich so gut entwickelt hatte. Hier im Zug fühlte er die vielen Stufen nicht mehr. Doch, das war ich, dachte er. Und ließ alles hinter sich. Er würde nach Tirana fliegen und eintreten in ein Jetzt, das kein Gestern duldete.

Er nahm sich eine Zigarette aus dem Päckchen auf der Ablage und lehnte sich zurück. Unter ihm rattete das Fahrwerk. Gegenüber saß Top und schlief. Der Zug lief wieder in einen Bahnhof ein und Taras schloss die Augen.

Die Lautsprecheransage verschwamm zu einem Sprechgesang, die Ankündigung der nächsten Züge war nur noch ein Bellen. Diese Melodie hatte er schon einmal gehört. Damals war er gerade in Deutschland angekommen und fuhr im Zug zur Aufnahmeabteilung für Asylbewerber.

Jetzt kehrte er Deutschland den Rücken. Würde er es wiedersehen? Die Frage kam unerwartet. Taras schob sie weg. Sie passte nicht und auch nicht das Ziehen in seiner Brust. Gern hätte er ein Bier gehabt, um auf sich selbst zu trinken, auf Deutschland oder Kosovo. Er schlug die Arme unter. Als er die Augen schloss, zog ihn bleierne Müdigkeit in den Schlaf.

<sup>1</sup> Ich verwende Kosovo im Roman in der Form ohne Artikel, außer in der wörtlichen Rede, wo die Form mit Artikel gängiger ist.



PalmArtPress

Kontakt:

Catharine J. Nicely

Pfalzburger Str. 69

10719 Berlin

[www.palmartpress.com](http://www.palmartpress.com)

Bei Rückfragen und

Rezensionsexemplare:

[presse@palmartpress.com](mailto:presse@palmartpress.com)

Tel: 030-86390429



PalmArtPress

**Kontakt:**

Catharine J. Nicely

Pfalzburger Str. 69

10719 Berlin

[www.palmartpress.com](http://www.palmartpress.com)

Bei Rückfragen und

Rezensionsexemplare:

[presse@palmartpress.com](mailto:presse@palmartpress.com)

Tel: 030-86390429